



**STEFAN LIEBERT  
& KAJO FRITZ**

# **KOKAIN**

**EINE DEUTSCHE DEALER-KARRIERE**

BASTEI ENTERTAINMENT 

Gold ist. Ein Gramm des Edelmetalls kostet an der Börse rund 30 Euro. Ein Gramm Kokain beim Dealer an der Ecke manchmal 50, meistens aber 60 bis 100 Euro. Seit Ende der Neunzigerjahre ist das weiße Pulver in Deutschland tendenziell günstiger geworden – die meisten aus der Szene sagen, weil das Angebot immer größer werde.

Unsere Behörden wissen um den verbotenen Milliardenmarkt. Darüber hinaus wissen sie kaum Konkretes. Wie viel Kokain hierzulande tagtäglich weggeschnupft wird? Nicht zu ermitteln. Wie die Droge beispielsweise aus Kolumbien in die deutsche Provinz kommt? Schwer zu verfolgen. Wie das Koks in Hamburg vom Schiff durch den Zoll gelangt und anschließend verteilt wird? Keine Ahnung. Und: Wie funktioniert das Geschäft? Wer

steckt dahinter? Wie clever sind deutsche Dealer?

Stefan Lieberts Biografie beantwortet einen Teil dieser Fragen ganz konkret – darüber hinaus bietet sein Leben ausreichend Gelegenheit, das deutsche Kokain-Problem in Gänze zu skizzieren. Liebert berichtet aus erster Hand: Er war Dealer, Konsument und später Teil eines Syndikats.

Als Teenager beschaffte er sich das erste Mal Kokain am Hafen. In einem Alter, in dem Azubis monatlich 800 Euro verdienen, wurde er, der Spross einer Hamburger Kiez-Familie, einer der erfolg- und einflussreichsten Drogendealer Norddeutschlands; sein Koks kauften Professoren, Manager, Ärzte und Staatsanwälte. Er gewann sie als Kunden, indem er ihnen auf dem Kiez die Party ihres Lebens bereitete.

Nach kurzer Zeit war er dort angekommen, wo er immer hin wollte: oben, inmitten all der Schönen, der Reichen und der Mächtigen. Das war die eine Seite. Auf der anderen Seite spannte er ein Netz aus Kurieren und Zwischenhändlern, die seinen Stoff an all diejenigen veräußerten, die die Droge ebenfalls nicht mehr missen wollten: an Jugendliche, Hausfrauen, Lagerarbeiter, Studenten und Büroangestellte.

»Seit Jahrzehnten ist Kokain auf dem deutschen Markt, früher war es die Droge für Menschen mit materiellem Exklusiv-Status. Durch den Preisverfall ist Kokain heute bei zusätzlichen Konsumenten angekommen, die sich die Droge vor einiger Zeit noch nicht leisten konnten, darunter auch viele jüngere zwischen achtzehn und fünfzehn Jahren«, berichtet Dr. Raphael Gaßmann, Geschäftsführer der Deutschen Hauptstelle

für Suchtfragen (DHS). Und Stefan Liebert sagt: »Ich konnte es anfangs selber nicht glauben. Alle wollten meinen Stoff, alle.«

Koks ist der Aufputscher, den offenbar längst nicht mehr nur gegelte Upperclass-Cliquen konsumieren.

24 Stunden am Tag bestimmte Kokain das Leben von Stefan Liebert, weil seine Kunden von ihm und seinen Mitarbeitern rund um die Uhr Kokain haben wollten: Mittags sniefte der Bauarbeiter für einen Motivationsschub, am frühen Abend die Hausfrau, um den anstrengenden Tag zu vergessen, und um Mitternacht der Teenager auf dem Disco-Klo. Alle hatten sie die Nase voll.

»Ich war einer, der auf einer Party immer in der Ecke stand, Blick nach unten. Dann habe ich das Zauberpulver von ihm genommen – und fühlte mich wie ein Weltmeister«, bekennt ein Kunde von Stefan

Liebert. Er ist Polier. »Ich wurde ein anderer Mensch, ein Mensch, der mir viel besser gefiel. Ein kleines Näschen nur – und ich war der coolste Typ im Club. ›Bin ich geil?‹, fragte ich mich. ›Ich bin geil!‹, antwortete ich mir. Dann schleppte ich eine Frau ab. Auf Koks geht das.«

Kokain ist die Droge, die das Ego neu organisiert, ein hochaktives Psycho-Stimulans, das dem Konsumenten ein Hochgefühl bereiten kann, das sich aus göttlicher Allmacht, sexueller Vollkommenheit und rhetorischer Potenz eines Roger Willemsen formt. Kokain entgrenzt. Mit der Droge werden viele auf der Suche nach dem Kick fündig, Koks »ist als ›Brain-Doping‹ mit seiner aufputschenden Wirkung aktuell im Trend der Zeit«, sagt Dr. Gaßmann von der DHS. Das Perfide daran: